

FRANTZ FANON

# Schwarze Haut, weiße Masken

AUS DEM FRANZÖSISCHEN VON  
EVA MOLDENHAUER

VERLAG TURIA + KANT  
WIEN-BERLIN

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische  
Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by  
the Deutsche Nationalbibliothek  
The Deutsche Bibliothek lists this publication in the  
Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data  
is available on the internet at <http://dnb.ddb.de>.

Originaltitel: »Peau noire, masques blancs«  
© Éditions du Seuil, Paris 1952

© Verlag Turia + Kant, Wien 2013  
ISBN 978-3-85132-676-5

Verlag Turia + Kant  
A-1010 Wien, Schottengasse 3A/5/DG1  
Büro Berlin: D-10827 Berlin, Crellestraße 14  
[info@turia.at](mailto:info@turia.at) | [www.turia.at](http://www.turia.at)

Einleitung .....	7
I. Der Schwarze und die Sprache .....	17
II. Die farbige Frau und der Weiße .....	41
III. Der Farbige und die weiße Frau .....	61
IV. Der angebliche Abhängigkeitskomplex des Kolonisierten .....	79
V. Die erlebte Erfahrung des Schwarzen .....	101
VI. Der Neger und die Psychopathologie .....	133
VII. Der Neger und die Anerkennung .....	191
Statt einer Schlussfolgerung .....	203
Anmerkungen .....	213

»Ich spreche von Millionen Menschen, denen man geschickt das Zittern, den Kniefall, die Verzweiflung, das Domestikentum eingeprägt hat.«

(A. Césaire, *Über den Kolonialismus*)

Die Explosion wird nicht heute stattfinden. Es ist zu früh ... oder zu spät.

Ich komme nicht bewaffnet mit entscheidenden Wahrheiten.  
Mein Bewusstsein ist nicht von bedeutsamen Lichtblitzen durchzuckt.

Gleichwohl meine ich, in aller Heiterkeit, dass es gut wäre, wenn einige Dinge gesagt würden.

Diese Dinge werde ich sagen, nicht schreien. Denn schon lange ist der Schrei aus meinem Leben gewichen.

Und es ist so weit weg ...

Weshalb dieses Buch schreiben? Keiner hat mich darum gebeten. Am wenigsten diejenigen, an die es sich richtet.

Was dann? Dann antworte ich gelassen, dass es zu viele Schwachköpfe auf der Welt gibt. Und da ich es sage, muss es bewiesen werden.

Zu einem neuen Humanismus ...

Das Verständnis der Menschen ...

Unsere farbigen Brüder ...

Ich glaube an dich, Mensch ...

Das Rassenvorurteil ...

Verstehen und lieben ...

Von überall her stürmen Dutzende und Hunderte von Seiten auf mich ein und versuchen, sich mir aufzudrängen. Indes würde eine einzige Zeile ausreichen. Eine einzige Antwort, und das schwarze Problem verliert seinen Ernst.

Was will der Mensch?

Was will der schwarze Mensch?

Müsste ich das Ressentiment meiner farbigen Brüder auf mich nehmen, so würde ich sagen, dass der Schwarze kein Mensch ist.

Es gibt eine Zone des Nicht-Seins, eine höchst unfruchtbare und dürre Gegend, eine überaus nackte Rampe, von der aus eine authentische Erhebung entstehen kann. Meist kommt der Schwarze nicht in den Genuss dieses Abstiegs in die wirklichen Höllenkreise.

Der Mensch ist nicht nur Möglichkeit des Neubeginns, der Negation. Wenn es stimmt, dass das Bewusstsein Tätigkeit der Transzendenz ist, dann müssen wir auch wissen, dass dieser Transzendenz das Problem der Liebe, des Verständnisses im Nacken sitzt. Der Mensch ist ein JA, das im Rhythmus der kosmischen Harmonien schwingt. Herausgerissen, versprengt, gedemütigt, dazu verurteilt, die von ihm selbst erarbeiteten Wahrheiten eine nach der anderen sich auflösen zu sehen, muss er aufhören, eine Antinomie, die mit ihm besteht, in die Welt zu projizieren.

Der Schwarze ist ein schwarzer Mensch; das heißt, er hat sich mit Hilfe einer Reihe von Gefühlsverirrungen in einem Universum eingerichtet, aus dem man ihn herausholen muss.

Das Problem ist wichtig. Wir haben nichts Geringeres vor, als den farbigen Menschen von sich selbst zu befreien. Wir werden sehr langsam vorgehen, denn es gibt zwei Lager: das weiße und das schwarze.

Hartnäckig werden wir den beiden Metaphysiken auf den Grund gehen, und wir werden erkennen, dass sie oft sehr zersetzend sind.

Wir werden kein Mitleid haben mit den alten Regierungen, den alten Missionaren. Für uns ist derjenige, der die Neger vergöttert, ebenso »krank« wie derjenige, der sie verabscheut.

Umgekehrt ist der Schwarze, der seine Rasse weiß machen will, ebenso unglücklich wie derjenige, der den Hass auf den Weißen predigt.

Absolut gesehen ist der Schwarze nicht liebenswerter als der Tscheche, und es geht wirklich darum, den Menschen fallen zu lassen.

Dieses Buch hätte vor drei Jahren geschrieben werden sollen ... Doch damals verzehrten uns die Wahrheiten. Heute können sie ohne Fieber ausgesprochen werden. Diese Art Wahrheiten brauchen den Menschen nicht ins Gesicht geschleudert zu werden. Sie wollen nicht begeistern. Wir misstrauen der Begeisterung.

Jedes Mal, wenn man sie irgendwo ausbrechen sah, verkündete sie Feuer, Hunger, Elend ... Auch Menschenverachtung.

Die Begeisterung ist die Waffe der Ohnmächtigen *par excellence*.

Derjenigen, die das Eisen ins Feuer legen, um es augenblicks zu schmieden. Wir möchten das Skelett des Menschen zum Glühen bringen und aufbrechen. Vielleicht würden wir zu folgendem Resultat kommen: der Mensch unterhält dieses Feuer durch Selbstverbrennung.

Der Mensch, befreit vom Sprungbrett, das die Widerstandskraft *der anderen* bildet, schürft im eigenen Fleisch, um einen Sinn für sich zu suchen.

[...]